

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 58 (1991)

Rubrik: Jahresbericht des Casino-Theaters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht des Casino-Theaters

Ursula Trachsel

Das Casino-Theater hat in der Saison 1989 / 90 einen Nutzungsrekord aufgestellt: dank der neu hinzugekommenen Mitmieter, der Emmentaler Liebhaberbühne und dem Theater für den Kanton Bern, liefen rund 60 Vorstellungen über die Bühne. 30 verschiedene Ensembles gastierten in Burgdorf, über zwanzig Mal spielte die Emmentaler Liebhaberbühne erfolgreich «Geld und Geist», sieben Wiederholungen bot die Theatergruppe Burgdorf und zwei die Jazztanzgruppe «Les enfants sauvages». Für die jüngsten Zuschauer wurden zwei Märcheninszenierungen mit je zwei Vorstellungen geboten.

Wichtigstes Ereignis ausser Programm war zweifellos das Gastspiel des *Realistischen Theaters Prag* mit «*Sanierung*» von *Vaclav Havel*. Es war ein aussergewöhnlicher Anlass mit einem für das Casino-Theater aussergewöhnlichen Publikum. Was da geboten worden ist, war mehr als nur Theater. Die revolutionären Ereignisse in der DDR und in Osteuropa haben daraus eine politische Manifestation, ein Glaubensbekenntnis und eine Heimwehkundgebung für die seit dem Prager Frühling (1968) in der Schweiz im Exil lebenden Tschechen gemacht. Das Prager Theater hat mit seiner Tournee durch die Schweiz seinen Landsleuten endlich wieder einmal die eigene Sprache von der Bühne in «durstige Ohren» fliessen lassen. In meiner Besprechung vom 16. Mai 1990 im «Burgdorfer Tagblatt» habe ich geschrieben: «... Was soll eine nichtsprachkundige Kritikerin zu einem solchen Theaterereignis sagen? Wie soll sie beurteilen, ob die Darstellung oder der Inhalt des Gezeigten gut oder besser ist, wenn sie sich nicht einmal in die Mentalität der Figuren einfühlen kann, die, durch jahrzehntelange politische und wirtschaftliche Unterdrückung geprägt, ganz andere Gefühlsventile brauchen als westliche Europäer? ... Das Glück der vielen anwesenden Exiltschechen an ihrer Sprache war körperlich spürbar. Was kann man mehr von einem Theaterereignis verlangen?»

Atelier-Theater

Das Atelier-Theater hat sich in dieser Saison für drei seiner sieben Gastspiele die Note «sehr gut» verdient.

«*Butterbrot*» von Gabriel Barylli: Diese Komödie in der Inszenierung von Michael Wedekind hat dem Publikum alles gegeben, was es von einer Komödie erwarten darf: Ironie, Charme und amüsante Wortgefechte. Alles stimmte bei dieser Aufführung. Die Textvorlage und die mit leichter Hand geführte Regie haben die drei beteiligten Schauspieler (Otto Edelmann, Siegfried Gressle, Rolf Schwab) zu einer Spielfreude veranlasst, die geradezu erfrischend wirkte. Das zahlreich erschienene Publikum bedankte sich am Schluss mit lang andauerndem Applaus für den bezaubernden Abend.

«*Blick von der Brücke*» von Arthur Miller: Mit diesem Schauspiel wurde eine Inszenierung von hohem Niveau geboten. Das Geschehen auf der Bühne war genauso spannend wie emotionsgeladen. Das Publikum konnte die Aufführung nicht nur konsumieren, sondern auch eine dramatische menschliche Entwicklung miterleben. Michael Oberer hat zum ersten Mal ein Stück des Weltautors inszeniert und genau den richtigen Ton getroffen. Das Spiel wirkte wie aus einem Guss. Es gab keinen Abrutscher ins Melodramatische. Es war eine Glanzleistung des Ensembles (in der Hauptrolle Karlheinz Lemken), des Regisseurs und des Bühnenbildners Dieter von Arx.

«*Endlich allein*» von Lawrence Roman: Eine glückliche Wahl hat das Atelier-Theater auch mit dieser Komödie getroffen. Selten genug gelingt es einem modernen Autor, dem Publikum so treffend aus dem Herzen zu sprechen wie diesem. Frech stellt er sich neben Curt Goetz und Erich Kästner und hat alle Chancen, damit zu einem Klassiker der Komödienschreiber zu werden. «Endlich allein» überzeugte durch die Treffsicherheit der Schilderung menschlich-alltäglicher Situationen eines Familienlebens, das fast jeder – Eltern und Kinder – so oder zumindest ähnlich schon erlebt hat. Für einmal hat sich das jüngere Publikum ebenso amüsiert wie das ältere.

«*Biedermann und die Brandstifter*» von Max Frisch: Ein zweites Mal in der gleichen Saison wurde im Casino-Theater ein Stück des Schwei-

zer Autors gezeigt. Wieder war das Theater ausverkauft – Franz Matter und Elisabeth Berger in den Hauptrollen zogen wie immer das Publikum magisch an. Regie hatte Fritz Nydegger. Die neuesten politischen Ereignisse in Deutschland und im östlichen Europa haben dem Stück einiges von seiner Brisanz genommen. Franz Matter als Biedermann hat die von Frisch vorgezeichnete Naivität gut ausgespielt, aber dem Publikum ist es schwergefallen, an so viel Ahnungslosigkeit, so viel Dummheit zu glauben. Es war alles in allem eine etwas biedere (dem Titel entsprechende) Aufführung. Vielleicht sind zwei Frischs in einer Saison zuviel?

«*Rosmersholm*» von Henrik Ibsen: Warum das Atelier-Theater ausgerechnet mit diesem Schauspiel die Saison 1989 / 90 eröffnete, ist schwer zu ergründen. Wollte man unbedingt den Namen Ibsen auf dem Spielplan haben, aber nicht eines der Stücke, die schon jeder kennt? Offensichtlich war das eine Fehlspekulation. Das Publikum blieb fern. Georges Weiss als Rosmer hat sich grosse Mühe gegeben, seiner Rolle Leben einzuhauchen. Sehr wohl hat er sich offensichtlich dabei nicht gefühlt. Auch das übrige Ensemble (Katrin Schönermark, Günther Kropp, Otto H. Meinecke, Otto Edelmann und Elisabeth Gmür) agierte rechtschaffen, mehr nicht. Verwöhnt von der Inszenierung wurden jedenfalls die Augen. Am Bühnenbild von Dieter von Arx, das mit einer für die heutige Zeit seltenen naturalistischen Perfektion ausgearbeitet war, konnte man sich erlaben.

«*Ein Inspektor kommt*» von J. B. Priestley: Das war eine der nicht ganz gelungenen Inszenierungen. Es ist ein reines Dialogstück, mehr Hör- als Schau-Spiel, das heisst, die schwierigste Form, die auf der Bühne darzustellen ist. Da das Auge nicht durch Aktionen abgelenkt wird, konzentriert es sich logischerweise auf das, was es zu sehen gibt. Und wenn das nicht ganz perfekt ist, verliert eine an sich faszinierende Handlung ihre Faszination. Der monotone Singsang des Inspektors (Gunther Malzacher) zum Beispiel war sehr ermüdend. Die vielen Wege, die der Regisseur (Frederik Ribell) sein Ensemble völlig sinnlos absolvieren liess, wirkten plump und leicht durchschaubar als Alibi für nicht vorhandene «action». Kurz: ein interessantes Stück, das man mit geschlossenen Augen sehr wohl geniessen konnte.

Städtebundtheater Biel / Solothurn

Das Städtebundtheater gastierte mit sechs Inszenierungen, davon ein Märchen, in Burgdorf. Zwei waren sehr gut, eine mittelmässig, eine kaum zu ertragen – das Märchen für die Jungen und Junggebliebenen wie immer entzückend, besonders in der Ausstattung, aber auch im Spiel.

«*Leben ein Traum*» nach Calderón: Das war eine grossartige Inszenierung mit einem begeisternd-schönen Sprachrhythmus und einem Bühnenbild von seltener, perfekter Schönheit. Der Schweizer Schriftsteller Herbert Meier (1928) hat mit seiner Neufassung bewiesen, dass das Theater lebt, und dass es durchaus in der Lage ist, einem Stück aus dem 17. Jahrhundert neuen Glanz zu verleihen. Herbert Meier hat die barocke Sprache Calderóns in einen heute sprechbaren Theater-Text übersetzt und die Geschichte zu einer modernen Parabel von Macht und Wissenschaft, von Aufstand und Befreiung des Sohnes gegen die Herrschaft des Vaters gemacht. Es ist ihm gelungen, Unterdrückung und Auflehnung, Macht und Ohnmacht so modern darzulegen, als wäre das Stück heute entstanden. Das ganze Ensemble glänzte mit ausgereifter Leistung (Aldo Huwyler, Roman Helferich, Renate Müller, Reto Lang u. a.; Bühnenbild Armin Heusser, Regie und Kostüme Vilmos Désy). Leider war das Theater halb leer geblieben. Das Publikum hat wieder einmal das Neue gescheut. Einige der wenigen sind dazu noch in der Pause weggelaufen. Schade.

«*Andorra*» von Max Frisch: Das Stück hat nichts von seiner Aktualität verloren. Die Inszenierung von Rudolf Kautek verzichtete auf jeden Schnörkel. Sie wurde in diesem Sinn vom Bühnenbild (Urs Hofer) unterstützt. Ohne jedes Pathos liess der Regisseur sein Ensemble agieren. Ein besonderes Ereignis für das Burgdorfer Publikum war die Besetzung von zwei Rollen in dieser Inszenierung: Maja Weber, die Präsidentin der hiesigen Theaterkommission, war in der Rolle der Mutter zu sehen. Sie hat damit den langersehnten Sprung in ein Profitheater geschafft. Der junge Burgdorfer Andreas Beutler, der erst kürzlich seine Ausbildung abgeschlossen hat, spielte die Rolle des Judenbeschauers.



Szenenbild aus «Andorra» von Max Frisch. Im Hintergrund: Maja Weber (Mutter).
Mitte: Andreas Beutler (Judenbeschauer). (Foto: Peter Schnetz, Basel).

«*Die Dreigroschenoper*» von Bertolt Brecht mit Musik von Kurt Weill: Diese Inszenierung war einer der mit Spannung erwarteten Höhepunkte der Saison. Das Haus war fast ausverkauft. Brechts weltweit erfolgreichstes Bühnenwerk hat auch hier wieder seine Attraktivität bewiesen. Um die Inszenierung zu beschreiben, gibt es keine treffenderen Worte als die, die das Städtebundtheater selber in das Programmheft gedruckt hat: «... schade, dass so viele Aufführungen der «Dreigroschenoper» verniedlicht worden sind. Nicht, dass man alle soziale Kritik habe entfernen können, aber es sei doch immer eine schöne Revolution auf der Bühne gewesen, die nicht über die Rampe hinweggekommen sei... So, wie sie meistens aufgeführt wird, findet jeder sie nett.»

Alle Mitglieder des fast dreissigköpfigen Ensembles haben bei dem sehr zügigen Regietempo (Neidhardt Nordmann) mitgehalten. Allerdings hatte man den Eindruck, sie würden durch die Songs gehetzt. Wahrscheinlich aus Kostengründen kam die Musik von einem Ton-

band. Das Bühnenbild (Karl Weingärtner) war voller Überraschungen. Das Publikum hat sich nach drei Stunden Spieldauer herzlich für die beachtliche Leistung des Ensembles bedankt. Es war in der Tat eine «nette» Inszenierung.

«*Bezahlt wird nicht*» von Dario Fo: Wer die sonst doch recht differenzierten Inszenierungen dieses Theaters zu schätzen weiss, konnte sich bei dieser Aufführung eines Kopfschüttelns nicht erwehren. Das Stück wird vom (vieligespielten) Autor als Farce bezeichnet und ist doch nichts anderes als Klamauk in Reinkultur. Gewiss lebt jede Farce von der Übertreibung. Was sich der Autor jedoch bei diesem Stück erlaubt, liegt jenseits der Grenze des guten Geschmacks. Am Anfang des Spiels konnte man noch den Eindruck haben, hier sei einmal der italienische Temperamentsüberschwang gut getroffen. Aber die Inszenierung von Peter Andreas Bojack betonte sämtliche Idiotien bis zum «Geht-nicht-mehr». Wer diese Art Belustigung mag, wurde schenkelklatschend zu wieherndem Gelächter verführt – die anderen haben in der Pause empört das Theater verlassen.

«*Ladykillers*» von Elke Körver und Maria Caleita: An sich war es eine recht gute Inszenierung (Andreas Bojack) in einem einfallsreichen Bühnenbild (Karl Weingärtner) – für alle, die die weltberühmte Verfilmung gesehen haben, musste es wie ein müder Abklatsch wirken.

Weitere Gastspiele

«*Quadratschläge*» von und mit Sibylle und Michael Birkenmeier: Zum zweiten Mal haben die Geschwister Birkenmeier das Burgdorfer Publikum mit einem literarisch-musikalischen Cabaret begeistert. Mit grossem Können haben sie komisch, zynisch und scheinbar naiv auch mit ihrem neuen Programm die Schwächen ihrer Mitmenschen aufs Korn genommen und mit geistreichen Wortspielen schallendes Gelächter und leises Schmunzeln ausgelöst.

«*Ballgeflüster – Alles über die Liebe*»: Bravo-Rufe, tosender Applaus im Casino-Theater sind selten. Mit dem «Ballgeflüster» hat Edwin Fabian, der Direktor des Theaters für den Kanton Bern, eine Produk-

tion eingekauft, die mitten ins Herz der Zuschauer getroffen hat: mit witzigen Chansons aus den zwanziger Jahren und einigen Texten von Kurt Tucholsky u. a., verpackt in elegante, aufwendige Ausstattung, hat er einem der Operette zugeneigten Publikum zwei heitere Stunden geschenkt.

Dimitri – Der Clown aus Ascona: Der Name des weltberühmten Mimen hat unser Theater wieder einmal bis auf den letzten Platz gefüllt. Dimitri war wundervoll – sein Lächeln ist ansteckend, seine Bewegungen sind weich und fliessend wie zärtliche Musik, seine Gesten und Schritte ausdrucksstärker als viele Worte. Leider hat er offenbar das ausschliessliche Vertrauen in seine Körpersprache verloren. Nach 25 Jahren hat Dimitri sein Schweigen gebrochen und sich entschlossen, zu sprechen. Das schmälert sein Können zwar in keiner Weise, denn seine Mimik übertönt die Worte, die sich wie störende Fliegen auf die Optik der Zuschauer setzen, aber man möchte sie wegscheuchen. Sie lenken von seinem beredten Körper ab. Abgesehen von diesem kleinen Einwand war Dimitri wieder einmal grossartig.

Musiktheater

Wie immer sind auch in dieser Saison die Opern- und Operettenfreunde viermal auf ihre (subventionierten) Kosten gekommen. Die Orchestergesellschaft Biel und die Schweizer Gastspieloper haben die Burgdorfer mit Inszenierungen im bewährten Stil bedient. Es scheint, als hätte man sich daran gewöhnt, mit diesen teuren Produktionen die roten Zahlen in der Bilanz des Casino-Theaters garantieren zu können. Die Orchestergesellschaft Biel gastierte mit der Operette von Franz Lehár «Das Land des Lächelns», der Oper von Gioacchino Rossini «La Cenerentola» (in italienischer Sprache) und den beiden Kurzoperen «Gianni Schicchi» von Giacomo Puccini und «Der Zoobär» von Jost Meier; die Schweizer Gastspieloper zeigte die Oper «Doktor und Apotheker» von Carl Dittersdorf.

Tanztheater

Seit einigen Jahren gastieren immer wieder Tanzgruppen in Burgdorf. Sie haben zwar nur wenige, aber dafür überschwengliche Anhänger.

«Les enfants sauvages» und «Indische Tempeltänze» gastierten auf eigene Rechnung, das heisst, die Theaterkommission stellt ihnen für einen geringen Mietzins die Bühne zur Verfügung, die meist spärlichen Einnahmen teilen sie als Gage unter sich auf. Die Tänzer und Tänzerinnen leben für den Tanz und vom Tanz.

Sogenannte Erfolgsstücke

Ebenfalls auf eigene Rechnung kommen die sogenannten Erfolgsstücke, die meist (nicht immer) mit grossen Namen und Platitüden auf Tournee gehen. In dieser Saison waren es Rolf Knie mit «Charleys Tante» und Ursula Schaepfi mit «Katharina die Kühne». Es ist tröstlich, dass diese Aufführungen, die mit erhöhten Eintrittspreisen auf sich aufmerksam machen, vom Burgdorfer Publikum nicht übermässig geschätzt werden.

Laientheater

«*Geld und Geist*» nach Jeremias Gotthelf in einer Bühnenfassung von Rudolf Stalder: Mit über 20 Vorstellungen hat die Emmentaler Liebhaberbühne wieder einmal ihre Publikumswirksamkeit unter Beweis gestellt. Bereits einige Zeit vor der Premiere waren alle Vorstellungen ausverkauft.

«*Überlebensgross Herr Krott*», Requiem für einen Unsterblichen von Martin Walser: Die Theatergruppe Burgdorf scheint mit der Auswahl ihrer Stücke keine glückliche Hand mehr zu haben. Nach recht beachtlichen Erfolgen in den ersten Jahren ihres Bestehens konnte auch diese Produktion – wie die der vorigen Saison – trotz grossem Einsatz der Laiendarsteller nur wenig Publikum anziehen.

Das Burgdorfer Theaterpublikum durfte mit dem vielseitigen und abwechslungsreichen Spielplan der Saison 1989/90 jedenfalls zufrieden sein.